

26./X. 1916

Ernährungsfragen im Haushalts-Ausschuß.

Im Reichshaushaltsausschuß befristete im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung ein Redner der Deutschen Fraktion einen Antrag seiner Partei, daß bis drei Prozent der gesamten Zuckerrüben der minderbegüterten Bevölkerung zur Herstellung von Aufstreichmitteln zu einem drei Mark für den Zentner nicht übersteigenden Preis zur Verfügung gestellt wird.

Ministerialdirektor v. Batoeki führt aus: Wenn die Gemüse- und Obstverordnungen sich in der Hauptsache nicht bewährt haben, so ist dies in erster Linie der leichten Verderblichkeit der betreffenden Gegenstände zuzuschreiben. Ein Verbraucherhöchstpreis läßt sich nicht durch das R. E. A. festsetzen, sondern nur durch die Landeszentralbehörden. Die Höchstpreisfestsetzung für Pflaumen ist bald als zu hoch, bald als zu niedrig kritisiert worden. Die Spannung zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis ist hier auch im Frieden ziemlich hoch. Angesichts der Verluste, die durch Warenverderb entstehen, kann man sie nicht ohne weiteres als wucherisch bezeichnen. Es kommt wohl vor, daß infolge der Maßnahmen der Behörden das eine oder andere verdirbt, aber man darf hier nicht übertreiben. Die Klagen über mangelnde Dispositionen der Reichsstelle für Gemüse sind nicht berechtigt. Hinsichtlich der Äpfel wird jetzt ein anderes System versucht als das bei den Pflaumen mißglückte. Der Weisbrotmarkt ist durch die Tätigkeit der Kommunalverbände verderben worden; jetzt soll größeren Bezirken eine Art Landlieferung auferlegt werden. Die Preise müssen nach örtlichen Verhältnissen geregelt werden. Der geforderte ausschließliche Verkauf nach Gewicht läßt sich nicht einheitlich vorschreiben. Ohne die Spannung zwischen den Preisen für Rohzucker und Raffinade würden verschiedene Raffinerien nicht arbeiten. Die Verarbeitung von Zucker zu Schokolade läßt sich nicht verbieten, weil dadurch über 30 000 Arbeiter arbeitslos werden würden.

Schlechte Weinernte.

Angesichts der schlechten Weinernte läßt sich auch die Abgabe von Zucker an die Winzer nicht umgehen, die Trauben sind durchweg so krank, daß sie sich nicht zu Mus verarbeiten lassen. Die Verarbeitung von Zuckerrüben zu Marmelade würde nur in wenig Haushaltungen möglich sein; den Fabriken ist eine namhafte Menge zugewiesen worden. Die Herstellung der Kaffeesurrogate läßt sich mit Rücksicht auf die Gerstenvorräte nicht freigeben; es sind sämtliche Mältereien herangezogen worden, hinsichtlich der Mälzfabriken wird die Frage noch geprüft. Die Preise sind knapp kalkuliert, im nächsten Jahr können sie etwas herabgesetzt werden.

Ein nationalliberaler Redner wendet sich gegen die Beunruhigung der Bevölkerung durch falsche Gerüchte. Man müsse der Bevölkerung die Nahrungsmittel so schnell, als es nur irgend angeht, zuführen. Ueber die Zwetschen-Verordnung herrschte allgemeine Erbitterung; die Autorität der Regierung habe dadurch gelitten. Der Redner tritt für die Einziehung tüchtiger Sachverständiger ein.

Ein fortschrittlicher Redner erklärt den Konserverantrag, der der ärmeren Bevölkerung Zuckerrüben billig zur Verfügung stellen will, für beachtenswert. Auf Kaffeesatz könne nicht verzichtet werden, eher noch ließe sich das Bier entbehren. Der Kleinhandel müsse ausreichend verdienen, um lebensfähig zu bleiben. Ein anderer fortschrittlicher Redner erklärt die Schokoladenfabrikation sollte man schon im Interesse des Meeres nicht unterbinden, es handle sich hier um ein konzentriertes Nahrungsmittel. Der Redner fragt, warum auf dem Lande reichlichere Zuckerrationen gegeben werden als in den Städten. Die Zuziehung des Zucker-großhandels würde eine weit bessere Verteilung garantieren. Das Verfahren des Kriegsausschusses für Kaffee gegenüber dem alten soliden Kaffeehandel sei beispielsweise, ebenso die Art der Enteignung zu einem minimalen Preis.

Ein Sozialdemokrat ist der Ansicht, daß mit dem Honig schlecht gewirtschaftet worden sei, die enorme Preissteigerung mache Honig für die ärmere Bevölkerung unerschwinglich. Unverständlich sei die Preisfestsetzung der Kaffeesurrogate.

Auf die Frage, ob die Marmelade Neigung zeige, zu verderben, antwortet Herr von Batoeki, er fürchte, es werde ziem-

lich viel verderben wegen der geringen Sachkunde, mit der vielfach in Haushaltungen eingedocht würde. Alle Maßnahmen müßten, um zweckmäßig zu wirken, von langer Hand vorbereitet sein, das Fehlen solcher Vorbereitungen sei beim Obst verhängnisvoll geworden. Den Handel könne man nicht entbehren, ebenso wenig die fabrikmäßige Herstellung von Marmeladen. Die Kriegswirtschaft bringe es mit sich, daß die Behörden vielfach mit ungeschickter Hand eingreifen, manchen Schaden und Nachteil müsse man in Kauf nehmen. Im Winter müsse vorbereitet werden, was im nächsten Jahr geschehen solle. Das Kriegs Ernährungsamt kenne die Fehler der Kriegswirtschaft ganz genau und besser als die Herren, die kritisieren. Die Verteilung von Zucker an Imker habe auch ihre zwei Seiten. Den Winzern werde nicht mehr Zucker als unumgänglich notwendig gegeben. Die Verwendung von Zuckerrüben zur Herstellung von Marmeladen in Arbeiterhaushalten habe auch ihre Bedenken.

Ein Vertreter des Kriegsausschusses für Kaffeeverforgung erklärt, daß die Beschlagnahme des Kaffees überall gleichmäßig und gegen Gewährung des Einstandspreises erfolgt sei. Den vorgetragenen Einzelfällen werde nachgegangen werden. Die Herstellung von koffeinfreiem Kaffee geschehe auf Ersuchen von Lazaretten, Sanatorien, Ärzten usw. Das Privatkapital im Kriegsausschuß betrage nur 500 000 Mark und werde mit 5 Proz. verzinst. Zur Herstellung von Ersatzkaffee seien alle Betriebe, die sich im Frieden damit befaßten, herangezogen worden. Die Preise seien genau berechnet.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag vormittag vertagt.